

Diakonisches Arbeiten in den Gefängnissen in Ungarn

Die kirchlich-gesellschaftliche Umgebung und die Vorgeschichte des Projektes:

Während der sozialistisch-kommunistischen Machtzeit (1958-1989) hatten die Kirchen Ungarns gar keine Möglichkeit, in den Gefängnissen pastorale oder helfende Tätigkeiten auszuüben oder mit den Gefangenen in Kontakt zu treten. Nach der politischen Wende (1989-1990) wurde in Kürze (1990) ein Verein für die Gefängnismission gegründet, wo überwiegend Freiwillige Wege zu den Gefangenen gesucht haben. Durch Zusammenarbeit des Staates und der Kirchen Ungarns wurde die Organisation der Gefängnis-Seelsorge im Jahre 2000 fundiert, seitdem sind Geistliche (Priester, Pastöre, Rabbis) in den Gefängnissen präsent. Hinter der Pastoral in den Gefängnissen standen aber sehr selten oder kaum christliche Gemeinden oder Gemeinschaften; mit den Familienangehörigen der Gefangenen wurde nicht gearbeitet. Unter diesen Umständen fing Vagner Mihály, Diakon mit Zivilberuf, an, neue Wege und Methoden in der Arbeit mit Verhafteten und mit ihren Familienangehörigen *innen* und *außerhalb* der Gefängnisse zu suchen.

Molnár Ferenc, Landesbeauftragter des IDZ in Ungarn



Vagner Mihály (geb. 1958) ist Diakon mit Zivilberuf (Weihe 2008), verheiratet; seine Frau Éva arbeitet als Amme im Kindergarten. Sie haben fünf Kinder, drei Enkelkinder. Mihály ist Elektrotechniker. Hauptberuflich arbeitet er bei der General Electric – Hochspannungsgeräte, und als Diakon mit Zivilberuf arbeitet er in den Gefängnissen mit „hochgespannten Menschen“. Man nennt ihn oft „Diakon der Hochspannung“. Die Frau nimmt aktiv am Dienst des Mannes teil.

Ich bin als 34-jähriger Christ geworden. Dann habe ich Theologie studiert und wurde Diplom-Religionslehrer, aber blieb in meinem Zivilberuf. Seit 2003 war ich als Freiwilliger in der Gefängnismission im Stadtgefängnis in Vác (Bischofsitz der Diözese Vác) aktiv tätig. Ich habe mich in der Cursillo Bewegung engagiert und von einer „Gefängnis-Cursillo“ auf Landesebene geträumt. Die Verwirklichung brauchte sehr viele Besprechungen und Vereinbarungen mit den staatlichen Behörden und mit kirchlichen Organen der Gefängnis-Seelsorge. Unser Missionsorgan heisst „Mécse (Öllampe) Liebesdienst“, gekürzt: Mécse.

Erster Schritt: „Mécse“ Familiäres Treffen im Gefängnis. Hier haben sich Gefangene und Familienangehörige in einem Raum getroffen und konnten längere Zeit miteinander verbringen; es begann mit einem Gottesdienst. Die Familien durften zusammen essen und sich

unterhalten. Die Mitarbeiter des Liebesdienstes konnten auf diesem Weg auch die Familiengehörigen, ihre Lage, überwiegend ihre Probleme zu Hause kennenlernen.



Zweiter Schritt: Die Planung der „Gefängnis-Cursillo“

Anfangs schien es fast unmöglich zu sein, in einem totalitären Regime eine dreitägige Veranstaltung zu organisieren. Ich bekam aber für mich auch unerwartet sehr viele Hilfe: der mit der Roma-Seelsorge beauftragte Weihbischof, ein Gefängnis-Kommandant im Ruhestand, ein ehemaliger politischer Sträfling, Gefängnis-Seelsorger, Cursillo-Aktivist und andere unterstützten mich. Es war eine riesige Aufgabe, die Leitung der Gefängnisse zu überzeugen, dass ein Treffen gehen kann, ohne die Sicherheit zu bedrohen.

Dritter Schritt: Erstes „Gefängnis-Cursillo“ nicht nur in Ungarn, sondern in Europa im Jahre 2014 in einem der größten ungarischen Gefängnisse in der Stadt Sátoraljaújhely. Der spirituelle Begleiter war Weihbischof Dr. Székely János (Referent der Roma-Seelsorge). Am Schlussgottesdienst konnten auch die Familienangehörigen teilnehmen (vier Familienangehörige pro Gefangener). Vor dem Gottesdienst nahmen die Familienangehörigen an einem spirituellen Tag des Stille teil.



Mihály, seine Frau, Éva und eine Mitarbeiterin und die Teilnehmer



Gottesdienst mit dem Diözesanbischof Dr. Beer Miklós

Weitere Schritte:

1) 2015 – Gründung des Sekretariates für Gefängnis-Cursillos auf Landesebene. Fünf neuere Kurse in den Städten Márianosztra, Balassagyarmat, Vác, Tiszalök und wieder Sátoraljaúlyhely.

2) Aufbau der Vernetzung für die ständige Begleitung. Freiwillige Cursillo-Mitarbeiter/In/nen besuchen regelmässig diejenigen, die an der Cursillo teilnahmen, um sie im Glauben zu stärken. Parallel besuchen die Freiwilligen auch die Familienangehörigen zu Hause, um materielle und spirituelle Hilfe zu leisten.

3) 2016: Veranstaltung von neun Cursillos, erstmal in einem Gefängnis für Frauen. Die Gefangenen, die in den vorigen Jahren an der Cursillo teilnahmen, tauchen hier schon als Helfer auf.

Pläne und Zukunftsbild: Unser Ziel ist, dass in jedem Gefängnis des Landes Cursillos gehalten werden, und die erfahrenen Cursillo-Teilnehmer in den Gefängnissen als Helfer/Innen mitarbeiten, Mitarbeiter/Innen finden und begleiten.

Ich möchte auf meinen Traum nicht verzichten: ich glaube, dass es möglich ist, auch im Gefängnis zu bekehren, im Glauben auszuhalten, sogar die Zellen von christlichen Gemeinschaften aufzubauen und zu bewahren.